Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 17

Artikel: Gespenstergeschichten aus Bern

Autor: Correvon, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespenstergeschichten aus Bern

Von Hedwig Correvon

Das Rlöfterlein auf der Infel.

Es ift schon lange her, daß an der Stelle, wo heute das schöne Herrschaftshaus steht, ein Rlösterlein sein dünnes Glöckein ertönen ließ. Die kleine Insel, auf der es aufgebaut wurde, besteht ebenfalls nicht mehr: Die Aarewasser haben so viel Ries angeschwemmt, daß es sich mit dem Lande vereinigt hat. Seine Mauern wurden zerstört, seine Rapelle ging in Flammen auf, und die Klosterfrauen flüchteten zu andern Nonnen, die ihr Kloster an der Bruck hatten. Am Morgen nach der Zerstörung des Rlösterleins begab sich frühzeitig eine Nonne zum Burger hus am Stalden und zog die Glocke, damit der Bürgermeister erscheine und die Ratsmitglieder zur Hilse der Klosterfrauen wsammentreten.

Es gibt Zeiten, da der helle, scharfe Klang eines Glöckleins über den Aarewellen schwebt. Es sei nicht die Glocke des Burger Huse, sagen die Angler und Schiffer, sondern der Klang komme aus der Tiefe. Und zu gleicher Zeit wollen manche droben auf der Predigerkirche ein großes eisernes Kreuz sich bewegen sehen. Bor Zeiten besaß diese Kirche ein solches Kreuz, aber die Wogen der Keformation haben es zerschellt.

Neid, Mißgunft haben jedwede Spur des Alösterseins auf der Insel zu tilgen versucht. Aber sein Name hat Unsterblichseit erlangt. Er lebt weiter im Inselspital. Der Ort, wo das zerstörte Köstersein gestanden, heißt noch heute "Wariental", so wie sich das Aloster einstmals nannte. Die Namen der Frevler jedoch sind in verstaubten Urtunden erhalten geblieben. —

Das fputhafte Pfarrhaus.

In einem Pfarrhaus der innern Stadt trug fich einstmals etwas Sonderbares zu. Ein junger Pfarrer war von München= budfee, wo er früher amtete, nach Bern in seine neue Pfarrei eingezogen. In dem Hause, das ihm als Wohnung zugewiesen wurde, war ehedem ein Frauenkloster. Der junge Pfarrer über= shaute entzückt seine neue Umgebung. Auf den Wellen der Aare tanzten die Mondstrahlen, und von den Ufern gegenüber grüß= ten mächtige Baumwipfel. Unten, zu Füßen stürzten sich die Basser über die Schwellen. Ergriffen von so viel Schönheit trat der Pfarrer in das Eßzimmer zurück. Im nämlichen Augenblick kam die Röchin zur Tür herein. Plöglich ließ sie mit lautem Aufschrei die Teller, die fie trug, fallen. "Was ift ge= ichehen?" rief der Pfarrer bestürzt. "Da, da", schrie die Magd, "dort ist er, beim Ofen". Der Pfarrer schritt auf die Stelle zu, die sie mit der Hand bezeichnet hatte. "Jetzt seid Ihr durch ihn durchgegangen", rief das Mädchen entsett aus.

Es war der Geiftliche, der hier früher feine Wohnung und seine Studienstätte hatte.

Hegenwerf.

Manches Herenwerk hat sich wirklich zugetragen. Manche Frau wurde unschuldig eines Berbrechens verdächtigt und erlitt sogar den Tod auf dem Scheiterhausen, wie die Frau vom Belpberg im Jahr 1405, die über den Brand, der die Stadt Bern verwüstete, so entsetzt war, daß sie den Leuten als Here, die ihre Hand im Spiel hatte, erschien. Sie wurde an Ort und Stelle auf einem Marterhausen verbrannt.

Aber einstmals waren in der Nähe von Bern Bauersleute nicht imstande, Butter zu machen. Sie versuchten alle möglichen Mittel: Nie sormte sich die Wilch zu Butter. Die Leute begaben sich zum Hexendottor, denn da mußte unbedingt jemand seine Hand im Spiel haben, und den sollte er bannen. Der Mann riet der Frau, ungeachtet allem die Milch in der Pfanne über das Feuer zu sehen, und wenn sie warm werde, sie tüchtig mit einer Kute zu schlagen. Die Frau befolgte den Kat. Da kam plößlich eine Frau außer Utem aus der Nachbarschaft daher ge-

rannt. Sie flopfte heftig an und flehte um Einlaß. Die Bäuerin schlug die Milch immerfort, bis fie endlich fest wurde.

Von da an mißlang der Bäuerin die Butter nie mehr. Die Frau aber ging ihr von jenem Lage an in weitem Bogen aus dem Wege, denn sie hatte das Schlagen der Milch als furchtbare Brügel empfunden.

übles Zeug in der Stube.

Eine junge Frau mußte allein in einer Stube der innern Stadt schlafen, denn ihr Mann war verreift. Sie fürchtete sich sehr, und ihre Freundin erklärte, sie nicht allein schlafen zu lassen, denn es könnte ihr etwas zustoßen. So schliesen denn die beiden Frauen in einem Bett.

Da, gegen Mitternacht vernahmen die beiden ein Geräusch, und wie sie in die Stube hinaus blickten, sahen sie, wie ein Schatten sich lautsos im Scheine des Mondlichtes bewegte. Die Gestalt kam aus einer Ece des Zimmers hervor und glitt, ohne den Boden mit den Füßen zu berühren, gegen die Mitte der Stube zu. Da packte die Freundin entschlossen ein Messer, das sie neben sich hingelegt hatte und stieß es hestig in den Boden hinein. Ein tieser Seuszer — und die Gestalt war versschwunden, wie vom Erdboden verschluckt.

Die Frauen schlossen in dieser Nacht kein Auge mehr. Als der Worgen graute, gingen sie zaghaft zur Ecke hin, aus der die Gestalt gekommen war. Dort stand, von niemand beachtet, eine sest verschlossene Kiste. Wer hatte sie hieher gestellt? Warum war sie da? Wem gehörte sie? Seit wann stand sie dort? Niemand vermochte Antwort zu geben. Es hieß, die Kiste gehöre zum Hause.

Da faßten die Frauen Mut. Sie packten die Kifte an und trugen sie über die Halde zur Aare hinunter. Sie wolkten sie ins Wasser wersen. Aber bevor sie den Kasten den Wellen übermittelten, übermannte sie die Bersuchung, zu sehen, was in ihr war. Mit einigen Schlägen zertrümmerten sie die Seitenwand. Da stob eine schwarze, stinkende Wolke aus der Kiste heraus. Der Staub legte sich den Frauen in Mund und Nase und sie glaubten, ersticken zu müssen. Alles um sie, das Wasser, die Aareufer, die Häuser verschwanden vor ihren Augen. Wie sie etwas Atem sasser konnten, warfen sie die Kiste in die Aarewellen und blickten lange nach, wie sie davon schwamm, und das eine Mas dieses, das andere Mas jenes Eck aus dem Wasser

Dann kehrten die Frauen wieder in ihre Stube zurück. Bon da an war vollständige Ruhe in diesem Raum. Nichts mehr, das ihren Schlaf und ihren Frieden störte — kein "übles Zeug" mehr, das aus alten Zeiten in ihre Tage hinein getragen wurde.

Gluthaufen in der Wiefe.

Zwei Männer gingen, da sie sich verspätet hatten, bei der Bapiermühle einen andern Weg als gewöhnlich. Es war dunkle Nacht und nur da und dort glizerte ein Sternchen. Da blieben die Männer bei der Blutbuche wie gebannt stehen. Auf der Wiese, die sich vor ihnen lang und dunkel ausbreitete, waren da und dort kleine Gluthausen zu sehen, die glimmten und flammten. Und wie sie näher hinschauten, da sahen sie ein kleines Männehen. Das nahm von jedem Gluthausen Gluten auf eine Schausel und trug sie über die Wiese. Überall setzte es kleine Gluthausen hin, die alsbald erglommen und einen hellen Lichtschein in die Nacht hinein warfen.

Die beiden Männer schauten lange diesem Treiben zu. Da wurden sie inne: Der dies tut, hat in seinem Leben irgendein Unrecht begangen. Was mochte es gewesen sein? Wer war der kleine Mann überhaupt? Gewiß hatte er Marchsteine versetz, und nun muß er überall, da, wo er sie weggenommen und da, wo er sie eingrub, Gluthausen zusammentragen und entsachen.